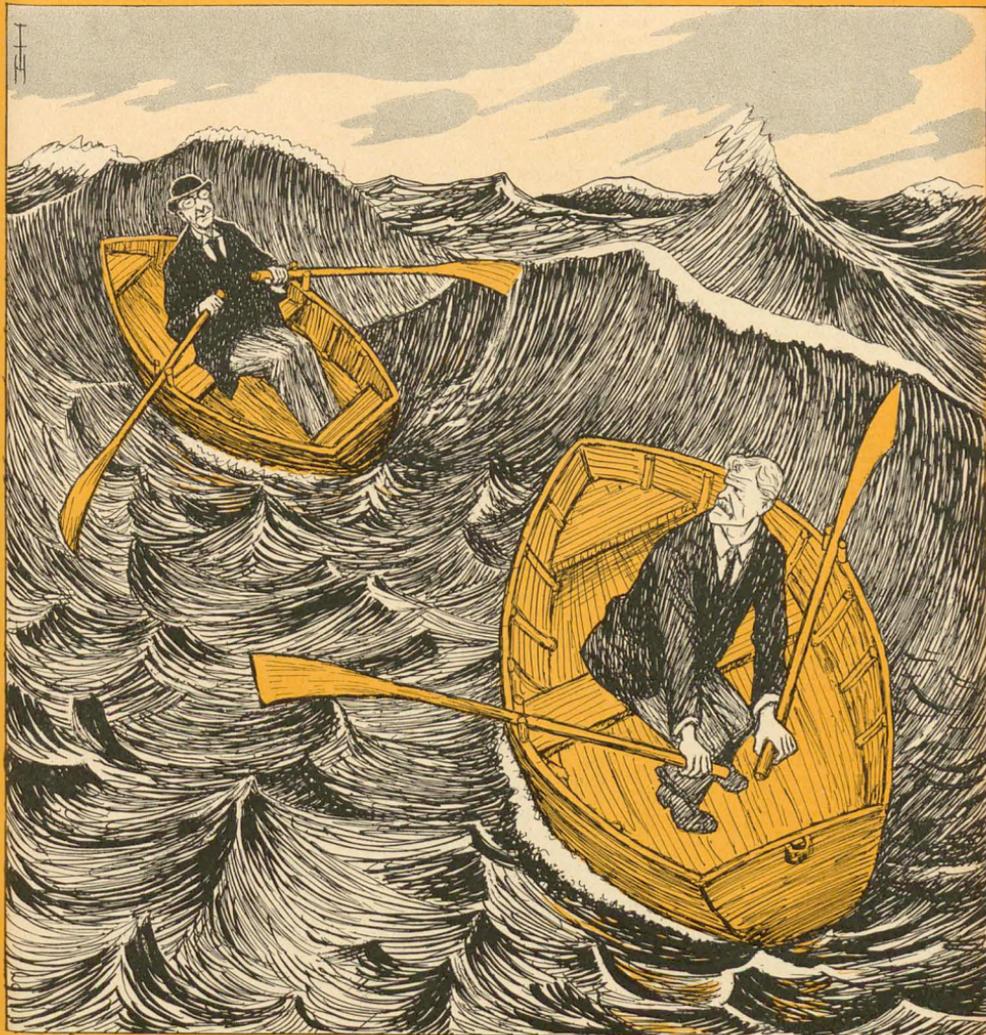


SIMPLICISSIMUS

Herausgabe: München BEGRÜNDET VON ALBERT LANGEN UND TH. TH. HEINE Postversand: Stuttgart

Notgemeinschaft

(Th. Th. Heine)



„Seien Sie sich Ihrer Verantwortung bewußt, Mister Brüning. Ich folge Ihnen in zwei Monaten Abstand, also manövrieren Sie geschickt!“

„Hause am Produktenmarkt!“ / Von Peter Scher

Man kann ein Roter sein und seine Hände falten,
wenn noch ein größeres Unglück naht;
ich seh euch arme hungernde Gestalten
rallös und leidend vor dem raffinierten Apparat.
Der Hammer fällt, euch zu zermalmen —
ihr könnt nicht vaterländisch qualmen,
euch bleibt ein Stückchen trocknes Brot —
und ihr seid rot.

Man kann als Patriot von edlem Deutschtum schäumen —
hurra und hoch der nationale Sinn —
und kann dabei von Brotverteuerung träumen
mit einer Träne nach dem armen Bruder hin —
dann Schluß mit wehem Händefalzen,
die Starken gilt es zu erhalten,
denn sie, zum Henker noch einmal,
sind national.

Man kann, man soll, man will — es wird sich zeigen,
die, wie auch jene, wird man sehn,
wenn erst einmal die großen Wasser steigen —
dann wird so mancher Patriot ganz still beiseite gehn,
und die Bewohrten und Armen,
die werden sich vielleicht erbarmen,
weil eure Torheit für euch spricht —
vielleicht auch nicht — — — !

Der verhüllte Spiegel / Von Herbert Strutz

„Er hat mir gezeigt, daß ich nicht mehr die bin, die ich war, Das Erschrecken vor mir selbst begann langsam und qualvoll“, flüsterte es ihr zu.
Asta Dohn sprach es gewissenhaft nach: mit einer müden, müden, zerbrochlichen Stimme, die sich schmerzhaft bog wie ein morscher Ast. Dann setzte sie fort, immer das Flüstern, das nur sie hörte, überhörend: „Ich entdeckte es zuerst, als ich die Lothar verließ. Da trat ich vor den Spiegel und beobachtete mich. Ich sah mich an, wie ein Maler sein Modell. Unerbittlich und streng.“ Es galt, das eigene Gesicht zu erschauen, die Augen, den Mund, den sie ausschweifend nannten, wenn sie mich auf der Bühne sahen. Damals erkannte ich, daß es mit mir zu Ende ging. Mein Gesicht wirkte Oh, dieses Gesicht, dessen einzige Pflicht es war, schön zu sein! Dieses Gesicht, das mich berührt machte, weil ich es herlich. Man findet sich nicht so schwer damit ab, erledigt zu sein.“ Sie schwang einen Atemzug lang und vergaß beinahe, wo sie sich befand. Die auf sie herkommende Flüstern drängte sich ihr auf und holte sie sofort aus ihren Gedanken zurück. Da brach sie gleich wieder los: „Überhaupt wir, wir! Ich — eine Schauspielerin! Die Scheinwerfer schießen auf mich, voratmen mich. Man findet keinen Winkel, sich zu verstecken, man ist ausgestellt, man braucht es wie die Luft. Und da sieht man, daß man nicht mehr auf der Höhe ist. Das glatte Gesicht zerbricht, die Augen verstummen, der Mund wird müde. Warum schreit ihr nicht mehr wie einst meinen Namen, wenn der Vorhang fällt? Weshalb verlangt ihr nicht nach mir, wenn ich nicht mehr kommen will? Wieso? Was? Weil ihr nicht meine Kunst wolltet, sondern das Weib, das brausende Leben in mir, das Spielzeug, das ihr euch nach eurem Vergnügungshunger und euren Träumen. Damit konnte man seine Sehnsucht schmücken, nicht wahr, seine Sehnsucht und sein Verlangen. Für euch war ich nur ein Körper, der sich sehen lassen konnte. Oh, wie ich euch hasste!“ Sie atmete schwer und bewegte langsam das traurige Gesicht, das ihr aufleuchtete weiterüber. Dann sprach sie weiter. Die Worte entfielen ihr, als wären sie nie gelernt worden. Es war nun ihr Tiefstes, Eigenstes, was sie sprach, wovon sie sprach. Man nahm es wie aus dem Herzen, das müde pochte und schüttelte.

Sie lag auf einem Sofa, die weißen Hände an den Schläfen, den rechten Fuß etwas hochgerückt. So hatte sie überaus herrlich und gefährlich gewirkt, als sie einst zum erstenmal im Rampenlicht erschienen. Galt dies noch Jetzt? Ihre Gestalt war in ein metallisch schillerndes Kleid gezwängt, ihre rote Lippen zerdrückte sich an den Kissens. Neben dieser Farbenstrahlte ihr Gesicht in einem übernatürlichen Weiß; es leuchtete vor Angst, vor etwas, das noch unüber ihre Seele umspielte. Härter als andere Frauen

kämpfte sie gegen die Zeit; gegen ihr Alter. Sie, die Schauspielerin, deren Wirkung erlosch, sobald die Wille ihres Körpers nachließ. Dies: sich nicht mehr in Szene setzen zu können, verdrängt zu werden von einer Jüngeren. Daran litt sie: sie zeigte es mit ihrem sengenden Temperament, sie übertraf ihr Gefühl. Oder kämpfte sie nicht? Spielte sie dies nur? Sie dachte nach und sah hoch oben, sichtbar nur ihr, den Beleuchter auf einer Schwebebrücke die Scheinwerfer richten, die ihre Gestalt noch eindringlicher machten. Also spielte sie, Oder sollte sie plötzlich die Bühne mit dem Leben verwechselt haben, das Leben mit der Bühne? Nein. Wo der Vorhang entfernt war vor einem tiefen Dunkel, in dem sie goldene Galerien und rote Logenbrüstungen ahnte, lauerte das Publikum auf jede ihrer Bewegungen. Dies galt vor allem und war wichtig. So hieß es, sich steigern, sich in allem Glanze zeigen, siegen! Sie agierte mechanisch, fühlte ihre Rolle am Leib, als wäre es nicht ein geschriebenes oder zukünftiges

Schicksal, als wäre es jetzt schon das ihre. So ist es, dachte sie. Ich bin abgetan. Ich liege hier in meiner Garderobe und leide. Meine Stimme ist wirklich brüchig, die Gestalt läßt zu wünschen übrig. Das Publikum will vor allem nicht Kunst, sondern die Trägerinnen. Es wird leer um mich. Ich wache in eine Einsamkeit hinein, in die schreckliche Einsamkeit unter den Menschen, zwischen den Menschen. Sie ist die furchtbarste. Früher brachte es um mich, um meinen Weg, man opferte mir wie einer Göttin. Selbst das Leben ruinerte sich oft um meinwillen. Weil ich einmal schön war, weil ich jedes Gefühl überließ, wie auf der Bühne, so auch im Leben. Wie werde ich es ohne den Lärm, der Erfolg und Glück und alles bedeutete, zuzuhören! Will man mich töten? So dachte sie. Was sie aussprach, war ähnlich. Die Schauspielerin spielte die Schauspielerin.

Sie ruhte sich aus. Dann blickte sie sich um. Dort hinten, an der zitternden Kulisse hing der Spiegel, den sie im ersten Akt selbst vor sich hatte. — wie kurz war dies hier — war das Erschrecken über sie gekommen. Freilich, ein vom Dichter verlangtes Erschrecken; Erkenntnis des beginnenden Verfalls. Unausstehlichkeit des eigenen Gesichtes. Man hatte alles dazu getan, um sich derart zu schmücken. Nur das Haar flammte noch sein künstliches Rot; es war wie Kupfer, das in der Sonne glänzt. Aber die Seele hatte nachzugeben. Nun, im letzten Akt, letzte Szene, von allen verlassen, erinnerte sie sich dessen. Der Direktor, der ebenso sich selbst spielte, war gerade vor fünf Minuten noch da, um ihr zu kündigen. „Sie sind fertig. Sie sind verdrängt.“ Sie haben Anspruch auf Ruhe. Wenn Sie haushalten, kommen Sie mit Ihren Ersparnissen aus, Silvia.“ Sagte er nicht: „Asta Dohn?“ Ach, es ist gleichgültig. Sie spielt die Tragdienerin der Altenden; sie spielt sie so, daß sie sich nicht einmal sehr zu bemühen braucht. Es kommt ohnehin von innen. Man nimmt es aus dem Herzen und wartet, wie es sich gestalten wird. Und dann fällt ein verstaubter Lorbeerkranz mit seidenen Schleifen von der Wand. „Dies ist das Zeichen“, wußte sie. Sie erschrak, als wäre es wirklich, und erhob sich. In dieses Aufstehen sammelte sie alle ihre stumme Furcht. Das Theater hielt den Atem an, begierig, was sie aus ihrer Rolle machte. Doch sie bedurfte der Rolle nicht mehr. „Das schrieb nur jemand. Ich lebe es“, ahnte sie. Sie hatte ihren Gipfel punkt in dieser letzten Szene und fand an keinem Partner mehr Halt. Nur das Flüstern der Souffleuse auf ihr noch und kaum das. Sie hörte nicht hin, sie handelte wie nie. Ihre Angst war echt. Mit ihr flüchtete sie in die Ecke. Grelle Lichter verflüchteten sich in ihr Haar. Brillengehänge an ihrem Ohr blitzte wie eine Träne. Aber ihre großen, runden Augen waren noch trocken. Sie barg sich an die Wand mit ausgestreckten Armen wie eine

Begenftigt ruht die Welt

Von Hanns Binder

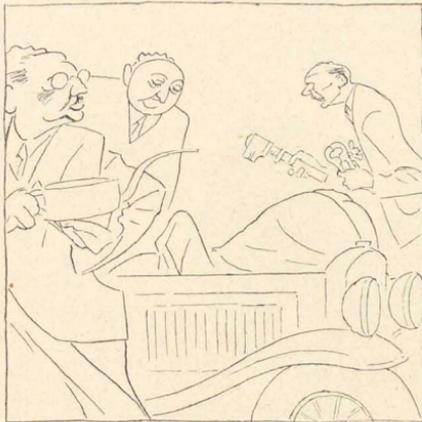
Wiederum hat sich's bewiesen,
Durch die schlimmsten aller Krisen
Schlupft er heilig und gesund,
Unser lieber Völkerbund.

Oh die Japsen Mukden schluckten
Und die Mandschuren bedruckten,
Minderheiten Tode zuckten,
Mehrerheiten sich bespuckten —
Die in Genf zum Himmel kuckten
Oder sich in Demut duckten,
Erst mal schwiegen, dann mal schluckten,
Sich dann auf den Hintern huckten
Und nach Noten Noten druckten,
Wiederum mit weisen Reden
Gingen sie zu Leib den Schüden,
Wiederum mit Redeweisen
Sangen sie von himmlisch süßen,
Welche freudigst zu begrüßen,
Näher rückenden Paradiesen.

Ringsum wackelt's — Genf begackelt's,
Ringsum rüset's — Genf vergißt es,
Ringsum gärt's, verlaust und wud —
Aber gesund — brandiet der Frieden im
Völkerbund.

Ankurbelung der Weltwirtschaft

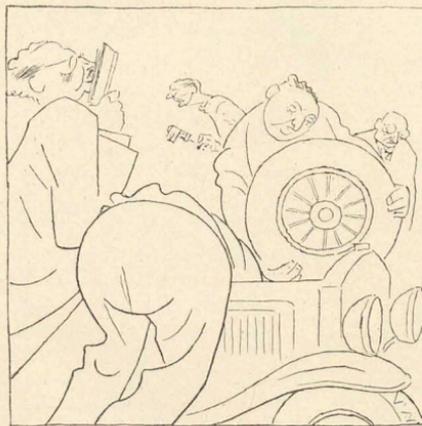
(Olef Gulbransson)



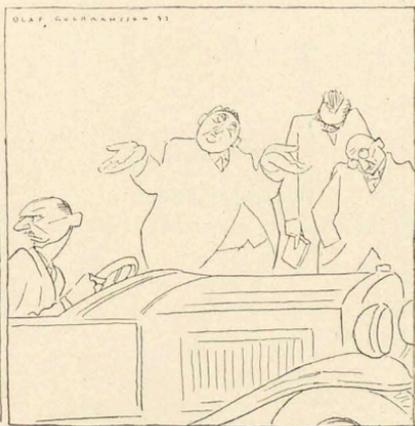
„Sicher nur eine kleine Panne — — —“



„Man wird den Schaden schon beheben — — —“



„Jetzt muß die Karre doch wieder laufen — — —“



„Ja, aber leider nur rückwärts!“

Gekreuzigte und starrte auf den niedergesunkenen Kranz, der jenseits lag. „Was bedeutet dies?“ fragte sie. „Dort liegt er wie auf einem Grab. Ist mein Erfolg vorbei, mein Ruhm gestürzt, vergessen? Wozu habe ich gelebt, hundert Leben gelebt an vielen Abenden, um euch zu erfreuen, zu unterhalten, wozu? War ich Gretchen, Jeanne d'Arc, Kameeliendame, Lulu, um mein eigenes Leben vergessen zu lassen? Damit man mich auslöscht nach dem allen? Wie? War diese mühevoll erzühtete Persönlichkeit, die diese Gestalten vor den Menschen möglich machte, nichts? Habe ich nicht noch hohe Brauen, ein glattes Gesicht, heille Augen, die wie Email glänzen, und Schritte, die vor Leidenschaft bebend und tanzen? Warum nimmt man mir das Leben, die Bühne? Warum kündigt man mir?“ Ihre Blicke stießen ins Unsichtbare.

Ihr Mund wurde häßlich. Ihre Verzweiflung übertrug sich den Zuschauern, den Schauspielern, die sie hinter den Kulissen beobachteten. Ein entsetzlicher Krampf ging von ihr aus. Diejenigen, die die Rölle kannten, wußten, daß sie improvisierte. Ihre Stimme wuchs und gellte. Sie peitschte durch die drohende Stille, lief wie ein Kälteschauer die Wände entlang. Wohin spielte sie sich? Plötzlich jagte sie über die Bühne, un-menschlich in dem, was sie antrieb: ein metallener Pfeil, der an der Spitze brannte. Man sah nichts, als sie, ihre Haat, ihren Entschluß, ihre Grausamkeit mit sich selbst. Alles andere versank: Wände, Türen, Bilder. Sie bedurfte dessen nicht mehr. Ihr ungeheurer Kunstwille zauberte es fort. Nur sie blendete noch: nur sie blieb und der verhüllte Spiegel, der ihr Drohung und

Ende bedeutete. Ihm lief sie zu. Dann lächelte sie einen Augenblick. Aber als sie ihn erhüllte hatte und sich darin suchte, verzerrte sich ihr Gesicht zu einer häßlichen Fratze. Falrige Wangen und leere Augen sahen sie an. Ein eingefallener Mund versuchte ein Wort, welches mißlang. Es verirrte sich in einen Schrei. Sie befreite sich mit den Händen von der Schminke. Doch das Gesicht, das darunter hervorschien, war nicht anders. Es schrie sie alt und zerstört an. Da brach sie zusammen und bat schluchzend um den Vorhang. Während er unter dem tosenden Beifall der Zuhörerschaft fiel, trug man sie in das Zimmer des Theaterarztes. Dort suchte man sie durch Abwaschungen vergeblich von ihrem alt gewordenen Gesicht zu befreien. Sie hatte sich in ihr Schicksal gespielt.

Vom Gold-Kriegsschauplatz

(Karl Arnold)



„Vive le bourgeois français! Wir sind stark genug, auch unsere Verbündeten zu vernichten!“



„Siehst, unersetzte, wenn wa 'n Kleenet bekommen, können wa wenigstens bei-
haupten, 's war' vom Jnädjen Herrn. Aber unsere Jnädije hat denn nich mal de
Ausrede!“

Die kleine Zeitgeschichte

Aufsichtsrat
Nach der neuen Notverordnung dürfen künftig nicht mehr als höchstens zwanzig Aufsichtsratsmandate in einer Hand vereinigt sein.
Das ist eine unbillige Härte, und man kann daher sehr gut verstehen, wenn Herr Bischoffdoof über diese Maßnahme kühn-
beraufgebracht ist, denn er war bisher siebenundvierzigfacher Aufsichtsrat.
„Skandal!“ weitert er. „Einem die Existenz sozusagen unter den Füßen wegzuziehen. Unersöhnt ist das!“

„Aber Herr Bischoffdoof“, sucht ihn einer zu beschwichtigen, „so schlimm ist doch die Sache nicht, und schließlich müssen Sie doch zugeben, daß die Maßnahme nicht ganz unberechtigt ist. Siebenundvierzig Aufsichtsratsposten sind eben zuviel. Wenn Sie die Aufgabe wirklich ernst nehmen, können Sie diesen vielen Verpflichtungen doch gar nicht richtig nachkommen.“
„Warum denn nicht?“ fragt Bischoffdoof gekränkt. „Siebenundvierzigmal Herrenfrühstück im halben Jahr ist doch nicht zuviel!“

Ausgenommen ICH
Der deutschnationale Parteitag in Stettin, auf dem Herr Hugenberg am Sonnabend mild nach außen und am Sonntag wild nach innen sprach, war vorüber. Und als die Führer wieder nach Haus fahren, fragte Oberhofen: „Sagen Sie mal, Herr Geheimrat: Sie sprachen von der Autarkie freier Völker, und davon, daß Deutschland nicht andere Märkte mit seinen Erzeugnissen überbrücken will, daß wir, von einigen Ausnahmen abgesehen, nur für den inneren Markt, nicht für den Export produzieren wollen. Welche Artikel meinten Sie nun mit diesen Ausnahmen?“
„Selbstverständlich Ufa-Filme!“ sagte Herr Hugenberg kurz und sachlich.

Erfinderscheck
In Berlin hagelte es jetzt Filmpremiere. Sämtliche Produktionsgesellschaften be-

ehrten sich, dem Publikum darzutun, wie der Filmjahrgang 1931 geraten sei.
Man sah Operettenfilme, Filmpopetten, Spielfilme, Lustspielfilme, Filmlustspiele, Operettenlustspiele, Filmpopettenlustspiele, Lustspilfilmpopettenlustspiele, Lustspilfilmpopettenlustspiele, Lustspilfilmpopettenlustspiele...
Damit wir in diesen Zeiten wenigstens etwas zu lachen haben, nicht wahr.
Zu der Premiere „Bonbons unter dem Monte Casino“ hatte die Filmgesellschaft außer anderen Prominenten auch den eigentlichen Erfinder des tönenden Films eingeladen — Ehart eure deutschen Meister, nicht wahr! — den bekannten Physiker, Professor, Doktor, Ehren doktor, Nobelpreisträger und so weiter.
Er saß da in der Ehrenloge und sah und hörte, wozu seine Forschungen und Erfindungen vor nunmehr fünfzehn Jahren den Grundstein gelegt hatten: Tonfilm 1931.
Als es wieder hell wurde, beugte sich der Generaldirektor zu ihm herüber und meinte aufmunternd: „Dat is 'ne Entwicklung in wenigen Jahren, nicht wahr, Herr Professor?“
„Wenn ich die nur im entferntesten geahnt hätte...“, begann der Professor versonnen und zögernd.
„Kontennte nich, Herr Professor. Ausgeschlossen. Das kontennte nich ahnen!“ sagte der Generaldirektor eifrig.
„Nicht wahr?“ antwortete der Professor merklich erleichtert. „Ich brauche mir also wirklich keine Vorwürfe zu machen, daß ich ja gäntzlich an diesem Bockmist schuld bin...“

Der verfehlte Beruf
Der Wiener Kritiker Julius Bauer, bekanntlich ein gewitler Operettenfachmann, äußerte sich über den Putsch des Judenberuf Rechtsanwalts Dr. Walter Priemer folgendermaßen:
„Der steirische Putsch beweist wiederum, daß a Goj nicht Advokat werden soll. Wär' dieser Priemer a Jud, dann brauchet 'er nicht zu putzen, sondern kömmt von steiner Advokat leben!“ Spt.

Herbstlied heute neu! Von Theodor Riegler

Die Technik schreitet munter fort,
Man sieht den Krebszerreger,
Doch haben viele kaum das Geld
Für einen Bettvorleger.

Es dröhnt das blaue Himmelszelt
Vom Lärm der Zeppeline,
Die meisten haben kaum das Geld
Für eine Apfelsine.

Die Mode aber ändert sich,
Es blüht die Leichtathletik,
Die meisten Menschen hätten jetzt
Ein warmes Zimmer nötig.

Die Menschen grübeln vor sich hin,
Es ist bedeutend kälter,
Und außerdem, es kürzt der Staat
Die Löhne und Gehälter.

Die Menschen gehen zum Arbeitsamt.
Sie möchten gerne heizen,
Und ipfeien auf den Herbst mitsamt
Den schönen Farbenzenen.



Gegen rote Hände

und unländige Hautirre vermerket man am besten die löcherig-
weilige, lehrreiche **Cremer Loterie**, welche den Spähen und
dem Gedächtnisse mehr Nutzen stiftet, als bei vorerwähnter Zume
ermühtlich ist. Ein beliebiger Barteil liegt auch darin, daß
diese mehr Cremer, als andere enthält. Halbes Brel. Täglich
der Spat sich und gleichzeitige eine vorzügliche Unterlage
für Bücher ist. Preis per Table 60 Pf., große Table 1 Mark.
— Willkomm unterliegt durch Beobachtung-Geld 10 Pf., das Geld.
An allen Apotheken-Verkaufsstellen zu haben.



Rassehund
Zuchtschule, Handlung, Fritz Jentsch,
Bad Köstritz, 12 (Thür.). Vers. alle eden
Bassendach nach all. Land. Gar. leb. Anh.
III, Prospekt M 0,50 (Marken).

114 Millionen

Pr.-Sölden in der neuen
RM. 1000. Klassenloterie
zur Auspielung. — ZIEHUNG
der I. Klasse am 21. u. 22. Oktober
Losezahl 10.000.000. Lose
je K1 5. 10. 20. 40. -RM.
Loterienplan kostenlos. Originallose
sicherheitslos. Einzellose 100.000
MÜLLER
München, Neuburg 13
Postfachkonto 7727

ABSTEHENDE OHREN

geben dem Gesicht einen
Stupiden - vulgären - Aus-
druck und setzen zum
Spott. Darum müssen
RECYDOR
wieder die Ohren
(siehe Bilder) in
weniger **1 Minute** anliegend: 1 Minute später
ohne daß Ihre Umgebung etwas von einer Behandlung bemerkt.
Originalität garantiert. „Recydor“ M. 6,70 und
Forte. Versand gegen Nachnahme oder Vorauszahlung durch
Schöder-Schenke, Berlin W 46, Potsdamerstr. 26 B.

Kultur- u. Sittengeschichte

leihweise
Ankauf und Liste gegen Rückporto. „Recydor“ M. 6,70 und
Forte. Versand gegen Nachnahme oder Vorauszahlung durch
Schöder-Schenke, Berlin W 46, Potsdamerstr. 26 B.

Erotische Fotos gratis

alsescl, pikant illust. Bilderkalender. (ohne Abn. verschl.
gegen Doppelporto durch Schießfach 119, Hamburg 5 36.

Sexuelle Neurasenie

Manuskripte, Impotes,
Pallastische u. verwandte Litte-
ren. Neue Wege zur erfolgrei-
chen Behandlung - Erläute-
rung des Vollwertes in Erläute-
rung der Körperliche Leistungs-
kraft. (V. Volkmar). Von Sa-
har. Dr. med. A. Kihlner. Die
aus jahrelanger Praxis stam-
menden Ratschläge d. bekann-
ten Arztes zeigen verlässliche
Erfolge bei allen, die infolge
körperlicher Auswärtigkeiten
an den Rand der Verweifung
geraten wurden. Kein Ge-
heimnis, keine weiteren Un-
kosten. Preis: 100 unentfend-
lichen Buches 2,-.
Texas-Verlagsbuchhandlung,
Bresden-Neustadt 6219.

Alle Männer

die infolge schlechter Jugend-
erziehung, Anstrengung,
und dgl. an dem Schwim-
men ihrer besten Kraft zu lei-
den haben, wollen bewußt
Verfahren, die ihre Kräfte und
ankündigende Schrift eines
Verfahrens über Ursachen
Folgen und Aussichten auf
Heilung, illustriert, neu be-
reitet. Preis 2,-. Zu beziehen für
Mk. 1,50 in Briefmarken von
VERLAG SILVANO H. BERGMANN
BRESCHEN (SCHWIMM)

Hoch

interessante Drucke, Spezial-
verf. für Sammler. Biblio-
philien! Verschlossene Listen
Doppelporto. Max Bruns,
Abt. S. Berlin 10, Metzstr. 30.

Bücher

Sexualliteratur, bibliophile
Sonderdrucke, illust. Sitten-
geschichten, 2 Interessante
Popskizzen verlesen.

Leute Marcus Verlag
Berlin W 15 a, Gref. 1869.

Verleih stand. sittengeschichtl.
antiquarisch. Erotik. Photo
D. 2. Interessante
Pr. (Bildpost.) Strategie
Dakota. Feine Referenzen.
Besuchen Sie mich, wenn Sie
Mischen können. Buchhand-
lung. Mischka. Buchhand-
straße 19, 3. Min. vom Bahnh.

Die älteste Berliner Montagzeitung

Die Welt am Montag

ist als radikal republikanische Wochenblatt
bei voller Unabhängigkeit von jeglicher Parteirich-
tung jedem freigeitlich geistigen Leser eine
erfrischende Ergänzung zu seiner Tageszeitung

Die Welt am Montag enthält aktuelle politische Zeit-
artikel, kritische Welt- und nationalen Zeitungs-
sagen, geistreiche Satiren und Gelände, populäre
kulturmäßigliche und soziale Aufsätze, Theater-
kritik, Automobile, Sport und im Besonderen
Original-Erzählungen und zeitgemäßes Satire.
Abonnementpreis durch die Welt: vierteljährlich RM. 2,40
Einsamlung in Berlin 15 Pf., auswärts 20 Pf.

Sie verlangen Probebestimmungen zum Betrag
Die Welt am Montag G. m. b. H.,
Berlin SW 68, Alexanderbrunnstr. 110

Neues
Wiener Journal
 Eigentümer: Rippowit & Co.
 Das literarische Weltblatt.
 Was internationale Tageszeitung.

Alle kultur- u. sittengeschichtlichen Werke wie: **Albanach & Weiß**, Die Kerkel in der Photographie, Die fünf Wiener-der-Flugelantons, Fuchs Sittengeschichte usw. neu, antiquarisch und (Prospekt kostenlos).
LEHNSWEISE
 194 Postfach 194 - FRANKFURT A. M.

IN KÜRZE ERSCHEINT
 der erste
Halbjahrsband
 XXXVI. Jahrgang
 April 1931 - September 1931
 in Ganzleinen gebunden RM. 16.50

Ferner
Einband-Decke
 mit Inhaltsverzeichnis zum 1. Halbjahr
 April 1931 - September 1931. Ganzleinen RM. 2.50

REGINE BRUNNEN, von G. G. Neudorfer, reich illust. H. 25. — Der Fugelantons, von Scherff, 2 Bände, reich illustert M. 28. — Interessante Prospekt über sittengeschichtliche und kunstgeschichtliche Werke sowie Prospekt versehen gegen Doppeltporto. Alle wo immer austragen derartige Werke vorhält.
EOS-VERLAG, WIEN 18, Sternwartstraße 18

GREGORIVS
LUCREZIA BORGIA
 die klassische Biographie dieses dramatischen Frau ... RM. 4.50
THEMIDOR Meine Geschichte und die meiner Geliebten. Mit 16 entzückenden farbigen Zeichnungen. Das Geschehnis für die Frau, die Freundin, die Geliebte. ... RM. 4.50
PALEOLOGUE Verzaubertes Gespräch mit der Kaiserin Eugénie. Die Memoiren der Kaiserin von ihr selbst. ... RM. 4.50
FÜLÖP-MILLER Der heilige Teufel, Rasputin und die Frauen. Ein großartiges Werk in Text und Bild. ... RM. 3.75
LEE Edward VII. u. Bd. in Halblein. 1300 Seiten. Das Standardwerk über den englischen König. ... nur RM. 16.—

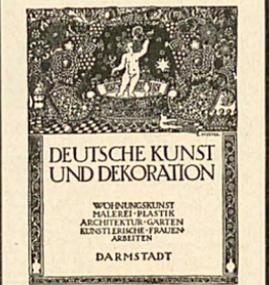
Teilweise mit Hilfe der Interessentenschilder mit, ich sende Ihnen kostenlos Prospekt interessanter und besonders preiswerter Bücher.
CARL KURTH
 Verlags- u. Versandbuchhandlung
 BERLIN 8 27, Altessestr. 97 / Postfachkonto Berlin 121015

Verbotene Leidenschaften
 können beim Einzelnen ein in der Gesellschaft die abschreckendsten Verhörungen auslösen. Insofern ist es aber, das Menschliche in der Situation der Sittengeschichte vielfach Warnung und Lehre, die, aus dem Wissen geschöpft, besseren Schutz gegen Verführung bietet als die strengsten Verbote. Interessant ist auch ein Problem unserer interessanten Kunden-Zeitschrift „Fackel“ überhört.
gratis.
PACKELVERLAG STUTTGART, Falkenstr. 129B

CASANOVA, LUKREZIA, LEONILDA
 DIE SONNENVON MURANO
 4 farbige Halbseiten, 52 1/2 cm. je Seite. M.
 ENTZÜCKEND: CASANOVA, LUKREZIA,
 NACHKOMMEN oder VORREINIGUNG
 BEIDT-PRESSE/LICHTERFELDE, MELKENSTR. 1

Bücher sind Freunde!

AUCH SIE
 wollen und müssen über **Deutsches Kunstwerk**, die treibenden Kräfte von kultivierter Lebenshaltung, orientiert sein.
LESEN SIE deshalb:
 Dr. Alexander Koch's altbekannt, reich-illustrierte Monats-Kunstzeitschrift



SOEBEN BEGINNT EIN NEUER JAHRGANG!
 Das reichillustrierte Formmaßwerk (63 Bilder) zeigt Ihnen auch Einzelne zu M. 3.— im Vierteljahresbeuge zu M. 2.35 sofort Verfügen.
WUNDERVOLLE BILDER UND KUNSTBEILAGEN, LITERARISCHE BEI-TEXTE BEI TRÄGER
 versprechen Ihnen reiches Genuß.
 Ein illustriertes Formmaßwerk gratis nur Vorbestellung!
VERLAGSSTALT ALEXANDER KOCH DARMSTADT 4

Karg hat das letzte Wort / Von Club

In Karges Nähe hat sich ein Friseur niedergelassen. Karg erzählt es bei Tisch seiner Frau. „Ein Friseur in unserer Gegend, was sagst du dazu?“ meint er: „na, das wird ein schöner Pfuscher sein.“
 „Du brauchst ja nicht hinzugehen“, antwortete die Frau. „Natürlich brauche ich nicht.“ sagt er, „habe ich vielleicht geglaubt; daß ich hingehen will? Aber anderseits wäre es doch ungemein praktisch, wenn man die Sonne scheitert, er wird ein bißchen spätere gehen. Als er bei dem Friseur vorbeikommt, tritt er ein.
 „Er scheidet mir bestimmt die Backe entzwei“, wiederholt Karg ergrimmt. Nach dem Essen macht er sich auf und verläßt ungemein praktisch, wenn man die Sonne scheitert, er wird ein bißchen spätere gehen. Als er bei dem Friseur vorbeikommt, tritt er ein.
 Der Laden sieht vielversprechend aus, sauber, fast elegant. Begonnen hat der Laden zum Sitzen ein an der Wand abhängen blitzblanke Spiegel. „Alles Aufmachung“, denkt Karg.
 Er nimmt Platz, außer ihm ist kein Kunde da. — Das riecht verdammt nach Pflaue, denkt er und sagt zu dem Friseur, der in einem blendend weißen Mantel erschienen ist: „Rasieren, ja; aber scheiden Sie mich, bitte, nicht, und rasieren Sie nicht gegen den Strich, meine Haut verträgt das nicht.“
 Der Friseur lächelt, er ist ganz Zuversichtlich. „Wie sollte ich Sie denn scheiden, mein Herr?“ fragt er, während er den Seifenschaum anrührt.
 „Wie Sie mich schneiden sollten?“ fragt Karg lebhaft zurück; „mit dem Messer, schätze ich, oder rasieren Sie mit einem Salatlöffel?“
 Der Friseur lacht verbindlich. „Wenn ich Sie scheiden würde, mein Herr“, meint er, „dann müßte ich ja ein schöner Patzer sein.“
 „Eben!“, bemerkt Karg nur.
 „Aber ich habe doch viele Jahre bei Honsell als Gehilfe gearbeitet“, fährt der Friseur fort. „Sie kennen die Firma gewiß, es ist die erste am Platz.“
 „So?“ sagt Karg; „viele Jahre? — Und warum haben Sie sich dann jetzt in der Vorstadt etabliert, in dieser ton Straße, wo keine Katze zu Ihnen kommen wird?“
 „Keine Katze?“ fragt der Friseur immer noch lächelnd; „ich hoffe die Herrschaften der Gegend als Kunden zu bekommen, ich werde mir alle Mühe geben.“
 „Das wird Ihnen nicht viel helfen“, sagt Karg schadenfroh. „Au, seifen Sie schon ein Sie, die besseren Leute, die hier herum wohnen, haben ein zu starkes Vorurteil gegen den Vorstadtfriseur. Man fragt sich: Warum hat er denn seinen Laden nicht in der Stadt, wenn er etwas taugt!“
 „Aber es kann doch nicht jeder im Zentrum sein“, sagt mit plötzlichem Stirnrunzeln der Friseur. (Schluß auf Seite 331)

Eine Höchstleistung auf dem Büchermarkt

Der große Unterhaltungsroman **Mk. 1.90**

- Paul Weidenhaus: Indizien**
 „Sehr gut konstruierte Kriminalgeschichte, deren Lösung sogar den Experten von Kriminalgeschichten verblüfft.“ (Literarische Welt)
- R. R. Fitt: Prix blufft Amerika**
 „Eine Sammlung, die sich vor allem durch den erstaunlich niedrigen Preis — bei solider Ausstattung — auszeichnet.“ Dieses Buch ist sehr amüsant. (Express-Verlag)
- Alexander Keller: Der Fänger**
 „Ein Kriminalroman, der in seinem vorbildlichen technischen Aufbau alle Bisherigen in den Schatten stellt.“ (Der Sonntagsgotte, Buchzeit)
- Fred Hreller: Trocadero**
 „Sie können den Roman nicht fortlegen und morgen weiterlesen. Sie müssen einfach wissen, wie es weitergeht.“ Ein Buch, das jedem empfehlen können. (Neues Wiener Abendblatt)
- Edgar Eis: Schuß im leeren Haus**
 „Der Autor, bekannt als Verfasser mehrerer Tonfilme, bewirkt sich auch hier als Mann, der sein Publikum zu fesseln versteht.“ (Mein Film, Wien)
- Paul Weidenhaus: Tehuanetzu**
 „... Wirklich neu, originell und mit Schöpfungsgeschichten.“ Die besten Romane werden in diese Reihe aufgenommen. (Blätter für Bücherfreunde)
- Frank F. Braun: Einfall in London**
 „Frank F. Braun gilt als der beste deutsche Kriminalromanschreiber.“ (Tempo, Berlin)
- Alex. Keller: Die Jagd der Zwei**
 „Alexander Keller, den man fast um jede Zeile beneiden möchte, die er schreibt.“ (Hans Heinz Ewers)
- Philipp Oppenheim: Geheimnis von Cruta**
 „Bewundernswert ist die Erzählkunst Philipps Oppenheims, der sich als souveräner Geschichtsschreiber jedes Romanvorwurfs erweist.“ (Wiener Allgemeine Zeitung)
- Carolyn Wells: Fehltende Spuren**
 „Einmal wird auf originelle Weise die Schablonen verlassen. Der Mörder wird nicht durch Spuren, sondern durch fehlende Spuren entlarvt.“ (Wes? Was muß man gelesen haben ... (Mein Film, Wien)
- Otto Soyka: Bob Kreit sieht alles voraus**
 „Man könnte diesen Roman als die Schule für Kriminalromanschreiber bezeichnen.“ (Ueberrückung der Konzeption (Der Wiener Tag)
- Alexander Keller: Inspektor Gilling**
 „Es gibt kaum einen zweiten Autor, der blendend einen, Spannung, Humor und graziösen Stil so glücklich verbindet.“ (Der Wiener Tag)
- Philipp Oppenheim: Der Klub der Ghosts**
 „Das Meisterwerk des Königs der Erzähler.“
- Fred Nellius: Rüssel um Scala**
 „Eine tolle Geschichte mit hundert Überraschungen.“
- Alexander Keller: Der Mann am Nebentisch**
 „Ein Kriminalroman, wie er nur noch von Keller selbst übertrafen werden kann.“
- Otto Soyka: 5 Gramm Liebeszauber**
 „Otto Soyka war es, der dem Abenteurer den Eingang in die Literatur verschafft hat ...“
- Alexander Keller: Die letzten Drei**
 „Das neueste Werk des unvergleichlichen Romanisten.“
- Hans Regina v. Nack: Das Gift der Scharakaka**
 „Nack übertrifft Doyle und Wallace ...“ (Neuer Morgen)
- Otto Soyka: Der Menschenfilm**
 „Der erste Film des wirklichen Lebens.“
- Robert Peters: Harald läuft dem Tode nach**
 „Ein Kriminalroman, der mehr hält, als sein Titel verspricht.“

In dieser Preislage ist derartige in gleicher Ausstattung nicht geboten worden. Überall erhältlich
ARTHUR CASSIRER VERLAG · BERLIN · LEIPZIG



„Siehst du, Pawel Pawlowitsch, wir brauchen uns wegen Japan keine Sorge machen: seit der Krieg geächtet ist, wird er bloß noch inoffiziell geführt.“

Englisch Horn spielt zerstreut / Von Hans Leip

Die Damenkapelle in der Samoa-Bar spielte täglich bis Mitternacht. In ihrer Abmachung stand ausdrücklich, daß ein Verkehr mit den Gästen nicht zu ihren Pflichten gehöre, und da die Dirigentin strenge war und auf Takt hielt, sowohl bei den Musikstücken wie im Leben, ging alles gut. Bis auf das eine Mal. Manchmal spielten sie in Marinekleidchen, manchmal in oberbayrischer Tracht, zumeist auch als Holländerinnen. Niemals machten sie lange Pausen, denn die sind verderblich einerseits für die Stimmung, andererseits für die Moral. Die Dirigentin, die im Orchester die Trompete blies, opferte oft, vorstehender Einsicht zuliebe, ihre eigene Ruhe und spielte Tango-Soll auf einer weiblichen Ziehharmonika.

Die Gäste waren Seelute aus aller Herren Länder, freundlich, betrunken und in Bezug auf Musik anspruchlos, wenn es nur entweder laut oder schneidend oder schmelzend war. Aber einmal kam da ein besserer Herr, man sah es gleich, sein Gesicht war von Empfinden erfüllt. Er bestellte ein Glas Wermut, was auch zu denken gab, und stützte sein Kinn in die Hand, wobei er den Zeigefinger lose ans Ohr legte.

„Es ist ein Musikkritiker. Wir kommen in die Zeitung. Nehmt euch zusammen!“ flüsterte die Dirigentin, und ihre Wangen, da sie feurig in die Trompete stieß, wurden rund wie Kinderbälle. Es war ein Marsch, und die Theke entlang klapperte es an den Groggläsern mit, und die Augen der Seebären leuchteten wie zur Flottenparade. Der feine Mann vor seinem Wermut aber verzog plötzlich schmerzlich

den Mund, und es schien nicht von dem Getränk herzuühren. Vielmehr hatte das Englisch Horn nicht aufgepaßt. Die Dirigentin drehte sich um. Zürnend schmeterte ihre Trompete über die weiße Mütze der Emmy B. hin, denn die war die Schuldige und hatte nämlich mehr auf den Wermuttrinker als auf die Noten geblickt. Ihre Kolleginnen waren entweder verheiratet oder hatten einen Freund. Emmy B. jedoch hatte ein Kind, das in Pflege lobte, und einige Ersparnisse, sonst nichts. Als das Stück zu Ende war, versuchte die Kapellmeisterin den Mißton durch ein wundervolles Solo auszugleichen. Es war der Tango vom ungekühlten Mund, der seine Wirkung nicht verfehlen konnte. Der feine Herr jedoch sah nur flüchtig auf das silberbeschlagene Elfenbein der Harmonika; sein Blick glitt auf das Englisch Horn zurück, wo er schon vorher gewieilt hatte.

Melancholie

Von Fritz Vögtlinger

Wenn man so durch den Regen zittert,
die Hose und das Hirn zerhüllt,
hört auf dem Schirm den Tropfenanz,
denkt man, wie gut, der Schirm ist ganz.

Der Schirm ist ganz, er hält noch dicht,
doch nimmt er die das blühende Licht,
das sprüht durch die Wolken lag,
und plötzlich ist man von den Pleiten
und von den Unzulänglichkeiten
in seinem Dasein überzeugt.

Voll Hoffnung denkt man hinterher,
wenn nur erst Feierabend wär —

Die Dirigentin schritt danach selber mit dem Sammelteiler herum. Der feine Herr legte mit blasser, müder Hand einen Fünfer darauf. Die Dirigentin ertöte. Sie war untersetzt. Es war die Woche der Marinekleidung, sie wußte, es stand ihrer Figur nicht so, nicht so das Weiß und Blau zu ihrem schwärzlichen Haar wie etwa dem dünnen, blonden Englisch Horn. „Oh, danke!“ sagte sie und machte einen Knix wie in ihrer langverschollenen Backfischzeit, wo Backfische es noch taten. „Danke, Kritiker sind eigentlich frei! Ich wollte Pianistin werden!“ fuhr sie fort: „Ich hatte Aussicht, unter Franz List, unter Folk Lamond aufzutreten, aber auch dieses mein Herr, ist Ehrensache! Achten Sie nicht auf das Englisch Horn, es ist eine junge Kraft, sie hat auch ein Kind, und wenn Sie schreiben...“

„Englisch Horn?“ antwortete der Herr mit niedergeschlagenen Augen. Seine Stimme war sanft: „Ich dachte, es sei eine Schalmeei. Ich liebe Schalmeein. Ich bin nämlich Missionar. Verstehen Sie wohl, auch wir müssen das weltliche Treiben kennenlernen, um es bekämpfen zu können.“

Wortlos enttäuscht kehrte die Dirigentin zu ihren Damen zurück. Sie zischte die junge Kraft Emmy B. an: „Choräle spielen wir nicht!“ und ließ, ohne sich näher zu erklären, den aufreizenden Walzer „Toll läßt uns sein und noch mal sing'en“ auflegen. Das Englisch Horn aber spielte nach wie vor zerstreut.

Punkt vierundzwanzig Uhr packte man ein. Die Kapelle ging nach Hause. Aber das Leben dort in der Samoa-Bar geht mit Schallplatten weiter bis um vier. Und auch

Bescheidene Zeiten

(Jeanne Mammen)

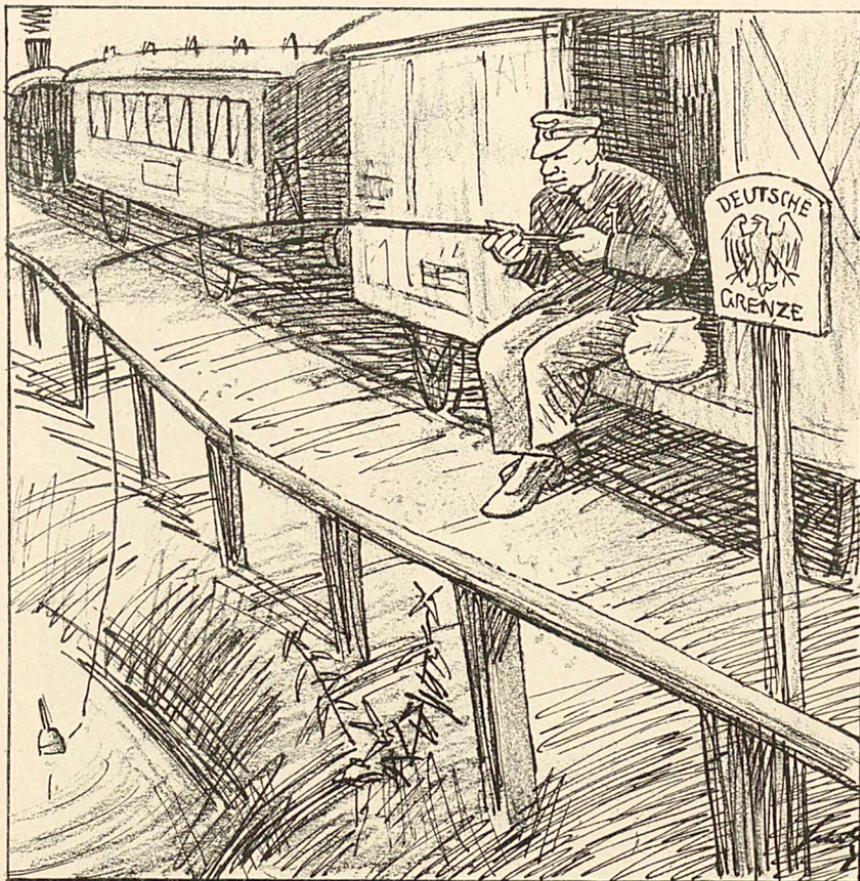


„Wat schaut denn die Kleene immer zu dir her?“ — „Die hat jesehn, daß ick 'ne Mark jewonnen habe, sowat regt heute 'n Weib irrsinnig uff!“

der sanfte Herr nippte fort an seinem einzigen Wermut und wies stumm die Zudringlichkeit der noch nicht untergebrachten oder schon wieder freien Hafenschwalben ab. Um zwei aber kam in einem Abendkleide jene Emmy B. herein, die das Englisch Horn gespielt hatte. Sie trat an den Tisch und entschuldigte sich bei dem Herrn, von dem sie annahm, er sei ein Berichterstätter für Musik an einer Zeitung, wie die Dirigentin gemunkelt. Sie fürchtete für ihre Stellung und habe des-

halb nicht schlafen können und zumersten Male in ihrem Leben den Fuß privaterweise in die Stätten der Nacht gesetzt. Da sie aber erfuhr, er sei nicht, was sie geglaubt, war sie unglücklich. Er aber schien sehr glücklich und sprach von den Schalmeyen und englischen Hörnern des Himmels im Gegensatz zu der Sünde dieser Welt. Sie besann sich, erkundete, was sein Beruf einbringe, hielt ihr Ersparthes daneben, sah wie er, daß es reichen würde, und ließ ihre Seele retten.

Somit fiel das Englisch Horn aus, und man konnte keine andere finden, die es zu blasen verstand. Da es aber immerhin einen gewissen Part hat und ein Timbre gibt, das man nicht entbehren mag, so war die Dirigentin zugänglich, als nach mehreren Wochen — man trat gerade wieder holländisch auf — Emmy B. sich meldete; und es sei ein Heiratsschwindler gewesen. Seitdem aber finden selbst die echten Musikkritiker keine Beachtung mehr bei dieser Kapelle.



„Zum Angeln gehört Geduld. Irgendwann werden die Goldfische schon einmal anbeißen!“

Vom Tage

Die in England von Sir Oswald Mosley gegründete „Neue Partei“ berief in ihren Generalstab den früheren Box-Weltmeister Ted Lewis, um, wie die Nachricht wörtlich heißt, „die athletische Seite der Parteiorganisation auszuarbeiten“. Auch hierin geht England in weiser Voraussicht die Wege der Zukunft. T.

In Berlin ist vor kurzem eine neue Polizeiverordnung für den Straßenverkehr betr. das „Anreißen“ erlassen worden. Das Kammergericht Berlin hat nun festgestellt, aus der Verordnung könne kein Mensch ersehen, daß damit das „Ansprechen durch Damen auf der Straße“ gemeint sei, und hat die Verordnung für ungültig erklärt.

weil sie in allzu schlechtem Deutsch geschrieben sei.
— Selbstverständlich hat der Berliner Polizeipräsident Beschwerde eingelegt. Es ist ein völlig neuer Standpunkt des Kammergerichts, daß Verordnungen da seien, um verstanden zu werden. Sollte dies Verfahren einreißen, so würde man die Verordnungen bald zählen können. Teha

In der illustrierten Kinderzeitschrift „Schmetterling“ findet sich folgendes Tauschgesuch:

Gebt: „Die Verfassung“; wünsche: 100 Erdal-Bilder von Serie 1—28 oder nur Abschnitte.

Es ist immerhin interessant, festzustellen, wie hoch die Verfassung bei der jungen Generation im Kurse steht. Oder handelt

es sich hier um den Spezialfall eines Angehörigen der „Nationalen Opposition“?

Die österreichischen Sozialdemokraten fordern in ihrem „Selbsthilfeprogramm“ zur Linderung der Wirtschaftskrise die Regierung auf, gegen beabsichtigte Betriebsstillegungen Einspruch zu erheben, und erklären:

„... mit Rücksicht auf den Arbeitsmarkt und auf die Belastung, die dem Bund durch eine Vergrößerung der Arbeitslosigkeit erwächst, müßten Stillegungen und Konzentrationen auf eine günstigere Zeit verschoben werden.“

Also: arbeite in der Krisenzeit, damit du bei Besserung der Konjunktur stilllegen kannst! Ein Wirtschaftsprogramm, dem man den Reiz der Neuheit nicht absprechen kann. Spt.

An die Kapitalisten links und rechts des Rheins

Von Karl Kinndt

Briand und Laval sind abgefahren
nach Paris,
und die Völker sind sich nicht im Klaren,
ob die Resultate günstig waren
oder mies.

Wird sich nun ein Freundschafts-Geist entwickeln
und bestehn?
Oder bleibt's bei Friedens-Leitartikeln,
die wie Sekt im geist'gen Gaumen prickeln
und verwehn - ?

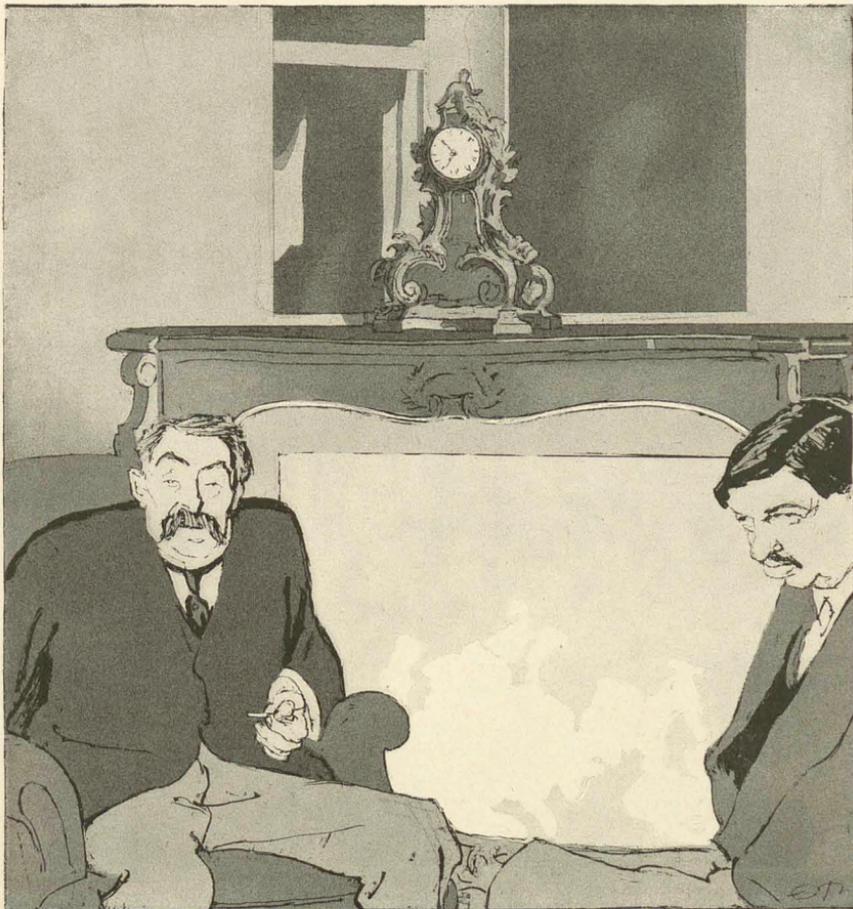
Haben's die Regierenden begriffen,
daß es eilt?
Daß Europa schleicht an den Riffen
deutscher Not, wenn erst in gelben Pfaffen
Sturmwind heult?

Bis zum Winter sind noch wenig Wochen - - -
Eis und Frost
bringt Verzweiflung leicht zum Überkochen -
Und der Wind - hat sich herumgesprochen -
weht aus Ost - - -

Wollt ihr immer noch Gewinn erraffen
aus der Not
und den Hungernden nicht Arbeit schaffen,
helfen euch nicht Wehr noch Waffen - ;
gebt statt Steinen endlich Brot!

Träumerei am französischen Kamin

(E. Thöny)



„Es war doch wirklich recht nett in Berlin. — Da sieht man's wieder: wenn man bloß die verfluchte Politik aus dem Spiel läßt, kann man sich mit jedem Menschen ganz gut unterhalten!“

Mode der Güte

(E. Schilling)



„Die Pelzmäntel sind in diesem Winter so, gnädige Frau: innen Breitschwanz, Chinchilla, Nerz, Zobel — außen ein billiger Tweed-Überzug. Das wirkt sozial ausgleichend, ist aber trotzdem von apartester Hochwertigkeit.“